

Das sechste Kapitel.

Simplex sich heimlich aus Frankreich begiebt,
Kriegt die Kindesblattern, wird höchlich betrübt.

Durch diese meine Handthierung brachte ich sowohl an Geld als an andern Sachen so viele Verehrungen zusammen, daß mir angst dabei wurde, und ich verwunderte mich nun nicht mehr, daß sich die Weibsbilder in's Bordell begeben und ein Handwerk aus dieser viehischen Unflätherei, machen, weil es so trefflich viel einträgt. Aber ich fing an, in mich selbst zu gehen, nicht zwar aus Gottseligkeit oder aus dem Antriebe meines Gewissens, sondern aus Sorge, daß ich einmal auf einer solchen Kürbe ertappt und nach Verdienst bezahlt werden möchte. Deshalb trachtete ich darnach, wieder nach Deutschland zu kommen, und das um so viel mehr, weil der Kommandant zur Lippstadt mir geschrieben, daß er etliche Kölnische Kaufleute bei den Köpfen gekriegt hätte, die er nicht eher aus den Händen lassen wollte, es seien ihm denn meine Sachen zuvor eingehändigt. Desgleichen berichtete er mir, daß er mir das versprochene Fäulein noch aufhalte und meiner noch vor dem Frühlinge gewärtig sein wollte; denn wosern ich in dieser Zeit nicht käme, so müßte er die Stelle mit einem Andern besetzen. Ueberdies schickte mir auch mein Weib ein Brieflein dabei, das voll liebreicher Bezeugungen ihres großen Verlangens nach mir war. Hätte sie freilich gewußt, wie ehrbar ich unterdessen gelebt hatte, so würde sie mir wohl einen andern Gruß hineingesetzt haben.

Ich konnte mir wohl einbilden, daß ich mit Monseigneur Canard's Einwilligung schwerlich hinweg kommen würde, und dachte deshalb heimlich durchzugehen, sobald ich Gelegenheit haben könnte, was mir zu meinem großen Unglücke auch anging. Denn als ich einstmals etliche Officiere von der Weimarischen Armee antraf, gab ich mich ihnen zu erkennen, daß ich nämlich ein Fähndrich von des Obersten de S. A. Regiment und in meinen eigenen Geschäften eine Zeitlang in Paris gewesen, nunmehr aber entschlossen sei, mich wieder zum Regimente zu begeben, mit der Bitte, sie möchten mich in ihrer Gesellschaft als einen Reisegefährten mitnehmen. Sie eröffneten mir demnach den Tag ihres Aufbruchs und nahmen mich willig in ihre Gesellschaft auf. Ich kaufte mir einen Klepper und rüstete mich zur Reise aus, so heimlich als ich konnte. Sodann packte ich mein Geld zusammen — welches ungefähr bei fünfhundert Dublonen waren, die ich sämmtlich den gottlosen Weibsbildern durch schändliche Arbeit abverdient hatte — und machte mich, ohne von Monseigneur Canard Erlaubniß erhalten zu haben, mit ihnen fort. Diesem schrieb ich jedoch zurück, und zwar datirte ich das Schreiben aus Maftricht, daß er meinen sollte, ich wäre auf Köln zu gegangen, indem ich darin zugleich meinen Abschied nahm, mit dem Vermelden, daß es mir unmöglich gewesen sei, länger zu bleiben, weil ich seine aromatischen Würste nicht mehr hätte verdauen können.

Im zweiten Nachtlager von Paris aus wurde mir gerade wie Einem, der den Rothlauf bekommt, und mein Kopf that mir so grausam weh, daß es mir unmöglich war, aufzustehen. Es war in einem gar schlechten Dorfe, darin ich keinen Arzt haben konnte, und was das Aergste war,

so hatte ich auch Niemanden, der mich abwartete und mir beisprang. Denn die Officiere reisten des Morgens früh ihres Weges fort gegen den Elsaß zu und ließen mich als Einen, der sie nichts anginge, gleichsam todkrank daliegen. Doch befahlen sie bei ihrem Abschiede dem Wirthe mich und mein Pferd und hinterließen bei dem Schulzen im Dorfe den Auftrag, daß er mich, als einen Kriegsofficier, der dem Könige diene, beobachten sollte.

Also lag ich ein Paar Tage dort, daß ich nichts von mir selber wußte, sondern wie ein Hirnschelliger fabelte. Man brachte den Pfaffen; derselbe konnte aber nichts Verständiges mit mir vernehmen, und weil er sah, daß er mir die Seele nicht arzeneien konnte, so dachte er auf Mittel, dem Leibe nach Vermögen zu Hülfe zu kommen, allermassen er mir eine Ader öffnen, einen Schweißstrank eingeben und mich in ein warmes Bette legen ließ, um zu schwitzen. Das bekam mir so wohl, daß ich mich in derselben Nacht wieder besann, wo ich war, und wie ich dahin gekommen und dort krank geworden wäre. Am folgenden Morgen kam der oben erwähnte Pfaffe wieder zu mir und fand mich in völliger Verzweiflung, weil mir nicht allein all mein Geld entführt worden war, sondern ich auch nicht anders meinte, als daß ich — mit Ehren zu vermelden — die lieben Franzosen hätte, weil dieselben mir billiger gebührten als so viele Pfistolen, und weil ich auch über den ganzen Leib hin so holler Flecken war, wie ein Tiger. Ich konnte weder gehen, stehen, sitzen, noch liegen; da war keine Geduld bei mir; denn gleichwie ich nicht glauben konnte, daß mir Gott das verlorene Geld bescheert hätte, also war ich jetzt so ungehalten, daß ich sagte, der Teufel hätte mir es wieder hin-

weggeführt. Ich schwur, daß der Himmel hätte erschwärzen mögen; ja, ich stellte mich nicht anders an, als ob ich ganz hätte verzweifeln wollen, und es hatte also der gute Pfarrer genug an mir zu trösten, weil mich der Schuh an zwei Orten so heftig drückte. „Mein Freund!“ sagte er zu mir, „stellt Euch doch wenigstens wie ein vernünftiger Mensch, wenn Ihr Euch in Eurem Kreuze ja nicht anlassen könnt wie ein frommer Christ! Was macht Ihr? wollt Ihr zu Eurem Gelde auch noch das Leben, und was noch mehr ist, sogar die ewige Seligkeit verlieren?“ Ich antwortete: „Nach dem Gelde frage ich nichts, wenn ich nur diese abscheuliche verfluchte Krankheit nicht am Halse hätte oder wenigstens an Orten und Enden wäre, wo ich wieder geheilt werden könnte!“ „Ihr müßt Euch gedulden,“ entgegnete der Geistliche, „wie müssen denn die armen kleinen Kinder thun, deren in hiesigem Dorfe über funfzig daran krank liegen?“ Wie ich hörte, daß auch Kinder damit behaftet wären, war ich alsbald herzhafter; denn ich konnte mir ja leicht denken, daß dieselben diese garstige Seuche nicht kriegen würden. Ich nahm deswegen mein Felleisen zur Hand und suchte, was es etwa noch vermöchte. Aber da war ohne das weiße Gezeug nichts Schätzbares zu finden, als eine Kapsel mit dem Konterfei einer Dame, rund herum mit Rubinen besetzt, welches mir Eine zu Paris verehrt hatte. Ich nahm das Konterfei heraus und stellte das Uebrige dem Geistlichen zu, mit der Bitte, solches in der nächsten Stadt zu versilbern, damit ich etwas zu verzehren haben möchte. Dies ging dahin, daß ich kaum den dritten Theil seines Werthes dafür kriegte, und weil es nicht lange dauerte, so mußte auch mein Klepper fort. Damit reichte

ich kärglich aus, bis die Burseln anfangen zu dörren und mir wieder besser wurde.

Das siebente Kapitel.

Simplex hat Grillen, lernt schwimmen, dieweil Ihm an den Mund geht das Wasser in Eil'.

Womit Einer sündigt, damit pflegt Einer auch gestraft zu werden. Diese Kindsblattern richteten mich dergestalt zu, daß ich hinführo vor den Weibsbildern gute Ruhe hatte. Ich kriegte Gruben im Gesichte, daß ich ausjah wie eine Scheuertenne, auf der man Erbsen gedroschen hat; ja, ich wurde so häßlich, daß meine schönen krausen Haare, in die sich so manches Weibsbild verstrickt hatte, sich meiner schämten und ihre Heimath verließen. Anstatt derselben bekam ich andere, die sich den Sauborsten vergleichen ließen, so daß ich also nothwendig eine Perücke tragen mußte. Und gleichwie auswendig an der Haut keine Pierde mehr übrig blieb, also ging meine liebliche Stimme auch dahin; denn ich hatte den Hals voller Blattern gefabt. Meine Augen, die man vordem niemals ohne Liebesfeuer hatte sünden können, um eine Zede zu entzünden, sahen jetzt so roth und triefend aus, wie die eines achtzigjährigen Weibes, das den Cornelius hat. Und über dieses Alles war ich in fremden Landen, kannte weder Hund noch Menschen, der es treulich mit mir meinte, verstand die Sprache nicht und hatte allbereits kein Geld mehr übrig.